

Menschen im Bergischen

Kölner Stadt-Anzeiger, redaktion.rhein-berg@ksta-kr.de

Wilder Westen an der Dhünn

Ortstermin Auf den ersten Blick wirkt der Wanderparkplatz, der von Neschon aus zur Dhünnalsperre führt, nicht übermäßig fantasieanregend. Dass sich ein Schriftsteller hierhin zurückzieht, um vom Wilden Westen zu träumen und an heißen Sommertagen literarische Schneestürme in der Sierra Nevada heraufzubeschwören, hielt man für ausgeschlossen – gäbe es Patrick Hertweck nicht. Große Teile seines jüngst bei Thienemann-Esslinger als Spitzentitel im Frühjahrsprogramm erschienenen Kinder- und Jugendromans „Tara und Tahnee“ sind genau dort entstanden. Wann immer der Freiburger Inspiration brauchte, zog es ihn vom Breisgau ins Bergische, wo er neben der Luftveränderung auch die Ruhe des Ortes und nicht zuletzt die Nähe zu den Schwiegereltern schätzte.

Während seine Frau und die drei Söhne Urlaub in Oberodenthal genossen, schnappte sich der 47-Jährige nach dem Frühstück das Laptop, eine Thermoskanne Kaffee und fuhr zum Parkplatz. „Manchmal hab ich dort geschrieben, bis es dunkel wurde“, erinnert er sich. „Die Gegend ist für mich sehr inspirierend und die perfekte Kulisse, um in die Natur an der Westküste der USA einzutauchen.“ Nach seinem Erstlingswerk „Maggie



„Tara und Tahnee“, der neue Roman von Patrick Hertweck. Die einzige Lesung fand zur Premiere statt, danach musste der Autor alle Termine – darunter auch in Bensberg – absagen. Foto: Verlag

und die Stadt der Diebe“, das um 1870 in den Slums von Manhattan spielt, dreht sich in „Tara und Tahnee“ alles um den Goldrausch in San Francisco Mitte des 19. Jahrhunderts. Und um Tahnee, eine Elfjährige, die sich alleine durch die Wildnis schlägt, nachdem ihr Vater Kopfgeldjägern in die Hände gefallen ist und die nicht ahnt, dass sie

ein dunkles Geheimnis mit Tara verbindet, einem Mädchen, das in einer herrschaftlichen Villa lebt. Bis die beiden sich treffen, schildert Hertweck die Geschichte abwechselnd aus den unterschiedlichen Perspektiven der beiden – mit dem für ihn typischen Faible für ungewöhnliche Menschen und ebensolche Orte. Das begann schon bei der

Ideenfindung im Wartezimmer seines Hausarztes. Dort entdeckte er in einem Reisemagazin einen Hinweis auf die „Armada of Golden Dreams“, auf die gestrandeten Schiffe der Goldsucher. Einige hundert Wracks sind nach Ende des Goldrausches versenkt, mit Sand aufgefüllt und überschüttet worden, um neues Land zu gewinnen. „Später wun-

derte man sich, dass man bei Bauarbeiten immer wieder auf Schiffsteile im Untergrund stieß.“ Selber überrascht ist er zuweilen, wenn plötzlich ungeplante Figuren Raum in der Geschichte erobern, in diesem Fall ein Indianerjunge sowie ein ehemaliger Sklave.

Eigentlich sollte er „Tara und Tahnee“ auf der Leipziger Buchmesse vorstellen und bei Lesereisen auch nach Remscheid, Bensberg und Paffrath kommen, doch nach der Premiere wurden corona-bedingt sämtliche Termine abgesagt. Das Buch (mit ansprechendem Cover von Maximilian Meinzold und farbigem Buchschnitt gestaltet) startete trotzdem durch: „Innerhalb von fünf Tagen war die erste Auflage ausverkauft“, freut sich Hertweck. Ein neuer Roman ist so gut wie fertig, ein weiterer in der Mache. Es sollen wieder Abenteuer in historischem Ambiente werden, verrät er, und einmal auch mit einem Jungen als Hauptfigur. Wichtig ist ihm, „dass Kinder die Helden sind“. Obwohl er sich nicht als Kinderbuchautor sieht.

KARIN M. ERDTMANN

Patrick Hertweck: Tara und Tahnee – verloren im Tal des Goldes, Thienemann-Esslinger, 304 Seiten, 15 Euro

Die Ideen sprudeln nur so

Detlev Weigand: Letzten Freitag drei Arbeiten – an einem Tag drei Mal dadaistische Kunst. Hier mit dem Titel „Wer vom Staat etwas erhält, hat auch gewisse Pflichten zu erfüllen“, ein Art-Objekt aus der Reihe „geistig-

SERIE

WERDENDE WERKE

ge Gesundheit...“. Mit der Fettschdame, die wie zur Verkündigung den Mund öffnet. Für mich ist das eine Proklamation – mit schrägem Humor.

Den Bilduntergrund, eine Leinwand, habe ich vor zwei Jahren bearbeitet und draußen stehen lassen – jetzt hat sie die ver-

brauchte Struktur der Vergänglichkeit. Der Text steht dazu in einem völlig anderen Kontext – aber jeder assoziiert die derzeitige Situation damit: Der vergangene Bilduntergrund, das Foto in der CD-Hülle, der Text aus Zeitungsschnipseln! Man muss die Dinge miteinander verbinden. Mir ist dann noch ein Untertitel eingefallen: „Anemie, isch han' Pandemie!“ Saukomisch, erinnert mich irgendwie an die TV-Serie „Die Fussbroichs“.

Obwohl alle Ausstellungen und Workshops jetzt auf lange Zeit wohl ausfallen werden, sprudelt man nur so vor Ideen zum Thema Coronavirus-Pandemie. Es liegt nahe, alles, was mich gerade bewegt und auch mir fehlt, wie Klopapier, in Ob-

jekte umzusetzen. Eine ganz neue Aktualität hat auch meine Installation vom toten Hasen mit der Kindergasmasken bekommen – gut geschützt schreitet der Bursche voran! Oft ausgestellt, immer wieder aktuell! Corona ist auch eine neue Herausforderung! Tragik ist, wenn man trotzdem lacht, die beste Waffe gegen die Situation mit allen Einschränkungen ist grenzenloser Humor.

AUFGEZEICHNET VON GISELA SCHWARZ

Arbeiten des Künstlerpaars Detlev Weigand und Manuele Klein sind jetzt wieder in der Kölner Galerie Seidel zu sehen (Gladbacher Str. 49, 50672 Köln).



„Wer vom Staat was bekommt, muss auch gewisse Pflichten erfüllen“, steht auf dem Objekt von Detlev Weigand. Foto: Klein

DIE SERIE

Wie geht eigentlich Kunst ohne Öffentlichkeit? Die Welt steht still, Ausstellungen und Projekte abgesagt. In unserer Serie „Wer-

denwerke“ verraten Künstler, wie sie die Zeit in ihren Ateliers nutzen und woran sie gerade arbeiten.

INTERSPORT HAEGER

Schloßstr. 85
51429 Bergisch Gladbach-Bensberg
Tel. 02204/52314

JUBILÄUMSVERKAUF
WIR FEIERN! SIE SPAREN!

20%* Gutschein Für 1 Artikel Ihrer Wahl! <small>Gutschein gültig bis 06.05.2020</small>	20%* Gutschein Für 1 Artikel Ihrer Wahl! <small>Gutschein gültig bis 06.05.2020</small>	20%* Gutschein Für 1 Artikel Ihrer Wahl! <small>Gutschein gültig bis 06.05.2020</small>	20%* Gutschein Für 1 Artikel Ihrer Wahl! <small>Gutschein gültig bis 06.05.2020</small>	20%* Gutschein Für 1 Artikel Ihrer Wahl! <small>Gutschein gültig bis 06.05.2020</small>	20%* Gutschein Für 1 Artikel Ihrer Wahl! <small>Gutschein gültig bis 06.05.2020</small>
--	--	--	--	--	--

*Reduzierte Artikel, Artikel der Firma ON, Umtauschartikel und Einzelbestellungen sind von dieser Aktion ausgenommen!

Öffnungszeiten: Mo. – Fr.: 09:30 – 19:00 Uhr, Sa.: 09:30 – 16:00 Uhr

www.intersport-haeger.de

Der Mann, der die Puppen brachte

Geburtstag Der heute von Intendant Gerd J. Pohl geführte Puppenpavillon in Bensberg wäre ohne Rudolf Fischer nicht vorstellbar. Vor 100 Jahren, am 27. April 1920, wurde der Puppenspieler in Frankfurt am Main geboren.

Rudolf Fischer eröffnete im September 1988 gemeinsam mit seiner Frau Erika das künstlerische Programm der damals von Heide Hamann übernommenen Bensberger Bühne, programmatisch mit einer Aufführung des „Kleinen Prinzen“ nach Antoine de Saint-Exupéry. Nach dem Tod seiner Frau zog Fischer nach Bensberg, wo er bis 1996 von Zeit zu Zeit im Puppenpavillon auftrat. Im Dezember 1998 starb Rudolf Fischer in Bensberg, eine Bronzetafel an seiner letzten Wohnung an der StraÙe Am Stockbrunnen erinnert an sein Wirken; seine letzte Ruhestätte hat er auf dem Bensberger Friedhof gefunden. Gerd J. Pohl würdigt den Künstler als „eine der wegweisenden Persönlichkeiten der Puppenspielkunst des 20. Jahrhunderts“. In der kleinen Figurenausstellung im Bürgerhaus Bergischer Löwe erinnert eine eigene Vitrine an den Puppenspieler.

1938, mit 18 Jahren, begann Fischer als Puppenspieler beim berühmten Hohnsteiner Puppentheater. Viele Jahre war er dort Ensemblemitglied. Um 1947, so erinnert sich Gerd J. Pohl, habe Fischer das „Königsteiner Puppenspiel“ als Reise-theater gegründet, seit 1953 als „Darmstädter Puppenspiel“ bekannt. Charakteristisch seien die von ihm selbst geschaffenen Figuren gewesen und die Hinwendung zu literarischen Stoffen wie Oscar Wildes „Das Gespenst von Canterville“. Als erster Puppenspieler habe er Saint-Exupérys „Der kleine Prinz“ für das Figurentheater adaptiert. „Diese Inszenierung sollte Theatergeschichte schreiben“, erläutert Pohl. Es folgten viele Auftritte im Fernsehen, in „Spatz vom Wallrafplatz“, „Robbi, Tobi und das Fliewatütü“ und „Kasper und René“.

Gerd J. Pohl hält die Erinnerung wach an Rudolf Fischer. Die historischen Figuren aus der Welturaufführung des „Kleinen Prinzen“, Meisterwerke der Bildhauerin Lore Lafin, sind in einer Neuinszenierung des Piccolo Puppentheaters wieder auf der Bühne zu erleben. Pohl: „Und würdigend steht natürlich auch der Name ihres Vorbesitzers auf den Plakaten und Programmheften: Rudolf Fischer.“

CLAUS BOELEN-THEILE



Rudolf Fischer mit dem historischen Kasper. Foto: Archiv